Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

116 (22.5.1892) I. Blatt

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 45 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 116, I. Blatt. Sonntag, den 22. Mai 1892.

Bestellungen auf den „Badischen Beobachter" für den Monat Juni werden von allen Postanstalten entgegengenommen, sowie in Karlsruhe bei der Expedition, Adlerstraße 42, und sämmtlichen Agenturen.

Wochenrundschau.

Die badische Zweite Kammer hat sich Ende voriger Woche in zwei ziemlich stürmischen Sitzungen mit der Frage der Einführung des direkten Wahlrechts beschäftigt. Zwei Anträge, einer von Seiten der Demokraten, einer von Seiten des Centrums gestellt, welche auf die Einführung dieses Wahlrechts abzielten, waren von der nationalliberalen Kommissionsmehrheit abgelehnt worden. Im Plenum bequemten sich die Nationalliberalen schließlich aber doch zu einem Kompromiß mit diesen beiden Parteien. Indem sie sich mit der Einführung des direkten Wahlrechts einverstanden erklärten, wünschten sie eine Gesammtrevision der Verfassung und verlangten für die nächste Session die Vorlage eines dahingehenden Gesetzentwurfes. Nach Ablehnung der beiden anderen Anträge wurde dieser Antrag fast einstimmig angenommen. Wie sie erklären ließen, hat ihr Verlangen nach einer Gesammtrevision aber einen ganz anderen Sinn als das der Linksliberalen. Die ganze Haltung der Nationalliberalen war nur von der Sorge für das Parteiinteresse und von der Angst vor dem Centrum diktirt. Sie wollen kein Wahlrecht, welches der Majorität der badischen Bevölkerung zu der ihr gebührenden Vertretung verhilft, scheuen aber auch den Vorwurf, sich nothwendigen Reformen zu widersetzen. Staatsminister Turban hat sich nun freilich allen Reformbestrebungen gegenüber ablehnend verhalten, und das könnte nach einer Richtung hin die Nationalliberalen beruhigen, wenn dadurch nur nicht wieder ein sehr schlechter Eindruck im Volke hervorgerufen würde, unter dem gerade sie zu leiden hätten. — Zur Kennzeichnung der Parität in Baden dient der Beschluß der nationalliberalen Kammermehrheit, der protestantischen Kirche für das kommende Jahr 100,000 M. Unterstützung mehr zu gewähren; die katholische Kirche erhielt nichts. Bisher erhielt die protestantische schon, ebenso wie die katholische Kirche 200,000 M. Und dabei hat Baden eine Bevölkerung, die zu zwei Dritteln katholisch und nur zu einem Drittel protestantisch ist.

Im preußischen Abgeordnetenhause hat das Centrum Dank seiner Ausdauer bei der dritten Lesung des Berggesetzes noch einen schönen Erfolg aufzuweisen gehabt. Einmal wurde seinetwegen ein Antrag des freik. Abg. Grafen Douglas angenommen, wonach diejenigen Bergwerksbesitzer, die gleiche Förderzgefälle anwenden, von der Verpflichtung zur deutlichen und dauernden Kenntlichmachung des Rauminhalts befreit sein sollen, wenn der Inhalt vor Beginn des Gebrauches bekannt gemacht worden ist. Das sieht zwar wie eine Abschwächung des früheren Beschlusses aus, enthält aber thatsächlich einen Ansporn für die Bergwerksbesitzer, überall gleiche Förderzgefälle zu verwenden. Sodann ist in namentlicher Abstimmung eine vom Centrum beantragte Resolution wegen Revision der gesetzlichen Bestimmungen über die Knappschaftsvereine, namentlich wegen Einführung der geheimen Wahl für die Knappschafts-Aeltesten mit 197 gegen 126 Stimmen angenommen worden. Dieser Erfolg kann das Centrum trösten über die Schimpfereien, mit denen es von dem freikonservativen Generaldirektor des Fürsten Pleß, dem Abg. Dr. Ritter, sowie von der nationalliberalen und freikonservativen Presse bedacht worden ist. Mögen die Leute zetern über „Agitation", „Untergrabung der Autorität" u. s. w., wenn nur die Mehrheit anerkennt, daß die Forderungen des Centrums berechtigt sind. Es ist ihnen ja von mehreren Rednern nachgewiesen worden, daß sie in allem, was zur Beseitigung von Mißständen beim Bergbau geschehen ist, eine „Beunruhigung" gesehen und beklagt haben. Selbst Minister Freiherr von Berlepsch, der den Nationalliberalen und Freikonservativen doch völlig freien Spielraum gelassen hatte, wurde schließlich bedenklich gegen ihr Treiben und fing an zu merken, daß der Vorwurf der „Agitation", „Beunruhigung" und „Untergrabung der Autorität" auch auf seine eigene Vorlage passe, die liebgewordenen Mißbräuchen entgegentritt. Desgleichen erkannte er, daß die Verschlechterungen der Vorlage nothwendig Beunruhigung unter den Arbeitern hervorrufen müssen und suchte einzulenken einmal mit der Versicherung, daß von einem „neuen Kurse" in der Socialpolitik nicht die Rede sein könne, sondern mit der warmen Befürwortung einer Wiederherstellung des Entwurfs in Bezug auf die Förderzgefälle und die Mitwirkung der Arbeiter bei Verwaltung der Strafgelder, endlich mit der Ankündigung, daß er Berggewerbegerichte einführen und der Forderung des Befähigungsnachweises entgegenkommen wolle. Mißtrauisch muß indeß der Umstand machen, daß die Kollegen des Handelsministers, die Minister v. Bötticher und v. Heerfurth, gegen die Resolution des Centrums stimmten, die doch nicht einmal dem nationalliberalen Abg. v. Hammacher und einem Theile seiner Parteigenossen unbillig erschien.

Ahlwardt's „Judenflinten" beschäftigen trotz der in der Hauptsache beruhigenden Erklärung des „Reichsanzeigers" noch immer das öffentliche Interesse. Neuerdings hat auch die Presse des Auslandes der Angelegenheit ihre besondere Aufmerksamkeit zugewandt in einer Weise, die durch die Thatsachen nicht im Mindesten gerechtfertigt ist. Zweifellos schadet uns das Treiben Ahlwardt's im Auslande, aber man muß doch auch sagen, seine „Judenflinten" wären längst abgethan gewesen, wenn erstens das Kriegsministerium prompt mit einer unzweideutigen Erklärung dagegen aufgetreten wäre, und wenn zweitens die liberalen Blätter ihren gehässigen Zorn etwas gemäßigt hätten, statt durch tagtägliches Entrüstungsgezeter gegen den antisemitischen Hetzer und Verläumder Ahlwardt die Aufmerksamkeit immer dringender auf dessen „Enthüllungen" zu lenken und dem Verdachte Vorschub zu leisten, als bedürfe die Firma Löwe in diesem Falle eines ganz besonderen lärmenden Schutzes durch die Presse, während sie sich wochenlang doch nicht einmal bewegen fand, die Verläumdungsklage gegen Ahlwardt einzurichten.

In der bayerischen Abgeordnetenkammer haben die Abgg. Dr. Orterer und Daller den bekannten Bericht des preußischen Gesandten Grafen Eulenburg, welcher durch unrichtige Schilderung der Stimmung in Bayern zum Sturze des preußischen Schulgesetzes wesentlich beigetragen haben soll, zur Sprache gebracht. Es kam ihnen nur darauf an, zu erfahren, inwieweit etwa die bayerische Regierung Schuld trage an der unrichtigen Schilderung des Berichts, um zu konstatiren, daß die überwiegende Mehrheit der bayerischen Bevölkerung durchaus nichts von der Aufregung gegen das Gesetz verspürt habe. Das sind rein bayerische Dinge, und es ist das gute Recht der bayerischen Abgeordneten, solche zu erörtern. Unsere liberale Presse aber gerieth aus Rand und Band. Sie selbst hat es zwar nicht verschmäht, die bayerischen Liberalen gegen das reinpreußische Schulgesetz aufzurufen und triumphirend zu melden, daß der Großherzog von Baden und der Bericht des preußischen Gesandten in München die plötzliche Wendung in Preußen veranlaßt hätten; sie haben da niemals über Einmischung in preußische Angelegenheiten geklagt; den bayerischen Centrumsabgeordneten aber soll es nicht erlaubt sein, zu sagen: Die Stimmung in Bayern, auf die man sich in Preußen berufen hat, war nicht gegen das preußische Schulgesetz erregt und wenn der preußische Gesandte anders berichtet hat, so ist das falsch. Sie sollen also einfach stillschweigen, wenn man Bayern im Nachbarlande für die liberale Politik ausnützt. Wollten die Liberalen nicht, daß dem Gesandtschaftsberichte gegenüber die Thatsachen richtig gestellt wurden, so hätten sie nicht so laut auf diesen Bericht pochen sollen. Daß dem preußischen Diplomaten nun großes Unrecht geschehen und das Völkerrecht verletzt sein soll, das rede man den Narren ein, die sich durch den Schulgesetzspektakel haben betäuben lassen. Läge die Sache umgekehrt, so würden dieselben Liberalen dem Gesandten ganz anders mitgespielt haben. Man mag es jetzt nicht mehr gern an's Licht gebracht sehen, welche Hebel in und außerhalb Preußens in Bewegung gesetzt sind, um ein christliches Schulgesetz zu hintertreiben und Minister mit christlichen Grundsätzen zu stürzen. Daher der Lärm, den schließlich die „Nordd. Allgem. Ztg." noch der Lächerlichkeit ausliefert mit der thörichten Erklärung, wenn die Versuche des bayerischen „Ultramontanen-Partikularismus" von Erfolg begleitet wären, würde die Konsequenz die Aufhebung der diplomatischen Vertretungen bei den deutschen Höfen sein. Der bayerische Ministerpräsident v. Crailsheim verrieth in seiner Antwort dem Abg. Orterer gegenüber die Neigung, ebenfalls auf das „diplomatische" Gebiet abzuschwenken und damit dem Kern der Sache auszuweichen. Dies Bestreben trat im Plenum noch mehr hervor als im Finanzausschusse, vielleicht in Folge des Lärms, den die liberale Presse sofort schlug. Nach der Erklärung des Ministers hat die bayerische Regierung sich in die preußische Angelegenheit überhaupt nicht eingemischt. Sie hat also nichts gethan, um in Berlin die wahre Stimmung der bayerischen Regierung klarzustellen, auch insofern nicht, als sie unrichtige Schilderungen zu verhüten oder zu korrigiren sucht.

Kaum ist es Herrn Giolitti gelungen, ein neues italienisches Kabinet nach langen Irrfahrten, demüthigenden Ablehnungen und einem beschämenden Kniefall vor Crispi zu Stande zu bringen und schon taucht die Frage auf: wann wird die nächste italienische Ministerkrisis gemeldet werden? Es will eben Niemand so recht daran glauben, daß dieses Ministerium Crispi ohne Crispi, wie es getauft worden ist, etwas anderes sei, als ein Uebergang zu dem Kabinet Crispi. Die Freunde und Bewunderer Giolitti's freilich, die in ihm einen „Realpolitiker" vom Schlage Bismarcks gefunden zu haben wähnen, schwärmen von seinen Zukunftserfolgen. Andere Leute sehen sein Finanzprogramm, in dem er den Etat zerschneidet, beschneidet und neu zusammenflickt, nicht gerade als den Beweis einer zielbewußten, energischen Finanzpolitik an. Die Ankündigung einer durchgreifenden Verwaltungsreform, die ein Kabinet als ehrwürdiges Inventar immer vom andern übernimmt, ruft ein ebenso verständnißvolles Lächeln bei allen Kundigen hervor, wie die Absicht, den Besitzern der größeren Vermögen etwas zu Leide zu gehen. Indeß haben wir uns nicht den Kopf zu zerbrechen, wie und wie lange das Kabinet Giolitti den inneren Schwierigkeiten gegenüber Stand halten wird. Uns interessirt vom deutschen Standpunkt aus mehr die Frage, ob die Dreibundsstellung Italiens durch den Kabinetswechsel berührt wird. Zu unserer Genugthuung und zum schlecht verhehlten Aerger der Franzosen ist das nicht der Fall. Die neuen Minister stehen der von Crispi eingeleiteten auswärtigen Politik sogar viel näher, wie das beim Kabinet Rudini der Fall war.

In Oesterreich-Ungarn haben die inzwischen eingebrachten Währungsvorlagen eine wenig freundliche Aufnahme gefunden, obwohl sie Ueberraschungen kaum gebracht haben. Die Verstimmung scheint auch weniger ernst gemeint als zu dem Zwecke zur Schau getragen zu sein, für die betreffenden politischen Interessen einige Privatvortheile herauszuschlagen. Einzelnen Klubs, so dem slovenischen, sollen denn auch thatsächlich schon einige Zugeständnisse in Aussicht gestellt sein.

In Griechenland ist die große Wahlschlacht zwischen Trikupisten und Delyannisten geschlagen. Ueber alle Voraussagung hinaus geht der Sieg, den Trikupis dabei errungen. Aber sein Sieg, und die Niederlage seines politischen Antipoden Delyannis bedeutet noch keinen Erfolg des Königs Georg, dem die staatsstreichartige Beseitigung des Ministeriums Delyannis immer noch nicht verziehen wird. Jedenfalls hat er die Aussicht, mit Trikupis besser auszukommen als mit dem ehrgeizigen Delyannis. Die politische Bedeutung der Wiederkehr Trikupis zur Macht, ist heute schwerer festzustellen, als noch vor kurzer Zeit. Denn bis vor kurzer Zeit galt Delyannis als die Verkörperung des großgriechischen Chauvinismus, Trikupis dagegen als nüchterner Feind jeden auswärtigen Abenteuers. Während der Wahlbewegung ließ auch er sich jedoch herbei, in die großhellenische Nationaltrompete hineinzustoßen. Ob damit eine sparsame Finanzwirthschaft, deren Griechenland dringend bedarf, zu vereinbaren sein wird, möchten wir bezweifeln.

Der Herrscher der Türkei hat sich in letzter Zeit wiederholt schwer ärgern müssen. Noch ist die Russischuker Bombenaffaire, die sich als ein gegen den türkischen Staat und besonders gegen das Leben des Sultans und des Fürsten von Bulgarien gerichtete Rubelverschwörung herausstellt, von ihm nicht verwunden, und schon machen Berliner Blätter ihm wieder den Kummer, von seinem schlechten Befinden und dem angeblichen Nachfolger zu sprechen. Daß eine im russischen Solde stehende Korrespondenz der Urheber jener Nachricht war, läßt tief blicken. Die ganze Intrigue, bei der es sich natürlich darum handelt, den Sultan gegen Deutschland einzunehmen, ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg." officiös versichert, aufgedeckt und mit allen Einzelheiten zur Kenntniß des Sultans gebracht.

In Frankreich sind die Kammern nach vierwöchentlichen Ferien wieder zusammengetreten. Die beim Beginn der Ferien gehegte Besorgniß, daß der König von Dahomei die Kolonialregierung und damit das ganze Kabinet durch den Beginn eines neuen Kolonialkrieges in ernste Verlegenheit bringen könnte, haben sich nicht erfüllt.

Der Bürgerkrieg in Venezuela nimmt seinen munteren Fortgang. Die Aufständischen versuchen es zur Abwechselung mit Dynamit: in Caracas haben drei Dynamitexplosionen hinter einander stattgefunden. Die „Regierungs"partei dagegen sucht sich englisches Geld und englische Waffen zu verschaffen durch die Zusicherung einer Gebietsabtretung. Wer schließlich siegen wird, bleibt für das Land selbst gleich. Anders wird's in den politischen Verhältnissen und der Verwaltung doch nicht.

Im Banne geheimer Mächte.

40) Originalroman von Adolphe Belot.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

16. Kapitel.

Es war in der Nacht des großartigen Festes, welches der allgefeierte Mr. William Hanley-Gardiner vor seiner auf den nächsten Morgen festgesetzten Abreise seinen Freunden zum Abschiede gab.

Unter dem sternbesäeten Himmelszelt, von dem tiefdunkelblauen Hintergrunde hob sich die schlanke, graziöse Gestalt der „Floriba", Mr. Gardiner's Yacht und Schauplatz des Festes in strahlender Helle ab: alle Luken lichterflimmernd wie die Fenster eines illuminirten Hauses, vom Deck bis hinauf zum höchsten Top der Masten, mit weißen und farbigen Lampions geschmückt. Jeweilig, doch um den Effekt zu erhöhen nur auf Momente, strahlt sie grellmächtiges bengalisches Licht aus, das Meer weithin mit Tageshelle erleuchtend — dann wieder in das sanfte Dunkel der Nacht zurücksinkend, das nach solchen Momenten tief erscheint und aus dem nur sie sich leuchtend abhebt wie ein schimmernder Edelstein in schwarzer Fassung.

Das Deck ist der große Ballsaal des Festes. In der Mitte, zwischen den beiden Masten, hat auf einem Empor das Orchester Platz genommen: es besteht aus Mr. Gardiner's eigener Kapelle, die zu dem Schiff gehört, wie dessen Mannschaft, und ihn auf allen seinen Reisen begleitet. Die Matrosen sind in Gala-Uniformen, die aus Atlas und Sammet bestehen, die Masten bis zum Mars hinauf sind in Säulen exotischer Gewächse verwandelt; Blumengirlanden schmücken den Bord, die Schiffstreppen, das untere Tauwerk; sämmtliche Gärten der Kolonie sind bis auf die letzte Blume geplündert worden, um die „Floriba" des lieben Mr. Gardiner schmücken zu helfen.

Die Gesellschaft ist zahlreich anwesend; Alles ist zugegen, was nur irgend Anspruch auf Beachtung hatte, und Mr. Gardiner als unermüdlich liebenswürdiger Wirth bewegt sich in einer so großen Anzahl von Freunden, wie das ansehnliche Schiff nur eben zu fassen vermag. Neben ihm die reizende junge Wirthin, „seine Schwester" Miß Jeanne, die Schönste, die Gefeiertste von Allen, in einer einfach dunkelfarbigen Tällrobe mit natürlichem Blumenschmuck und still von Wesen — man merkt es der Guten, Herzigen wirklich an, daß es ihr nicht ganz leicht wird, von ihren treuen Freunden hier zu scheiden!

„Aber, Mr. Gardiner, was sehe ich, der Schornstein Ihrer Yacht dampft!" wandte sich der Gouverneur in schon ziemlich vorgerückter Nachtstunde an seinen Wirth. „Haben Sie die Absicht, Ihren Gästen das Vergnügen einer nächtlichen Spazierfahrt auf dem Meere zu bereiten, oder wollen Sie uns gar insgesammt von unserem armen Caledonien entführen?"

„Leider keines von Beiden, so sehr auch das Letztere besonders meinen Wünschen entsprechend wäre, um alle meine Freunde mit mir zu nehmen. Allein das ist es nicht. Der Kessel ist geheizt, weil die Sonne, wenn sie über dem Horizont steht, das Signal für meine Yacht sein wird, Anker zu lichten. Sie vergessen, daß der anbrechende Tag der Tag meiner Abreise ist."

Der Gouverneur hatte den Sprechenden mit demselben scharfen, prüfenden Blick beobachtet, den dieser schon früher an ihm bemerkt. „So wäre die Zeit Ihres Aufenthaltes hier wirklich vorüber, Ihr Entschluß steht fest?" fragte er.

Gardiner sah den Moment vor sich, den er im Interesse Fortier's herbeizuführen gewünscht hatte, und war entschlossen, ihn zu nutzen.

„Die Festsetzung meiner Abreise war Ihnen bekannt, mein bester Gouverneur, sollte Sie dieselbe jetzt überraschen?" gab er lächelnd zurück und blickte seinem Gegenüber fest in's Auge. „Doch nein, nicht überraschen, beruhigen wird Sie meine Abreise," fügte er rasch hinzu.

„Beruhigen? Was meinen Sie? Der Gouverneur schaute ein wenig verlegen drein.

„Sie waren beunruhigt wegen meines Schützlings, Fortier's. — Sie sehen, daß ich abreise, während er noch sicher in Ihren Händen ist, und wissen jetzt, daß Sie hinsichtlich seiner nichts von mir zu fürchten haben."

Der Gouverneur war sehr roth geworden. „Mein Herr — Mr. Gardiner —" stotterte er verlegen.

„Kein Wort weiter davon, Herr Gouverneur," unterbrach ihn Gardiner. „Sie thaten ihre Pflicht — wenn Einer von uns Beiden dem Anderen Unrecht gethan und um Entschuldigung zu bitten hat, so — glauben Sie mir — bin ich es, der ich — hm, nun ja, der ich gegen die Reglements handelte. Werden Sie mir verzeihen, mir im Andenken nichts nachtragen?"

Der Gouverneur schüttelte ihm warm und energisch die Hand.

„Und mein Schützling, der unglückliche Fortier — Sie werden nicht vergessen, daß er seinerseits jedenfalls nichts verschuldete, wo ich gefehlt?"

„Ich werde mein Versprechen gegen ihn halten, und es um so eifriger thun in dem Gedanken, daß ich auch Ihnen Einiges gut zu machen habe."

Jetzt sah Mr. Gardiner etwas verlegen drein. Er schüttelte dem Gouverneur mit stummem Dank herzlich die Hand und sie trennten sich. „Er ist ein Ehrenmann, schade, daß ich solch' eine Komödie vor ihm spielen muß!" flüsterte Gardiner in sich hinein.

„Ich hoffe, die Zeit wird kommen, wo er das Gerechte meines Thuns erkennen und mir verzeihen wird."

„Ein wackerer Bursche, dieser Gardiner, ein liebenswürdiger Mensch!" brummte der Gouverneur seinerseits vor sich hin. „Ich habe ihm Unrecht gethan und hoffe, daß ich Gelegenheit haben werde, es an diesem Fortier gut zu machen."

Eine neue Nachricht, von der man schon flüstern gehört und die Mr. Hanley-Gardiner jetzt offiziell seinen Gästen mittheilte, rief lauten Beifall hervor. Er wollte die Gesellschaft mit dem in Neu-Caledonien überhaupt noch nicht dagewesenen Schauspiel eines großartigen Feuerwerkes erfreuen.

In der That hatte man auf einem der zahlreichen kleinen Eilande, welche, zum Theil kaum mehr als Dünen oder Sandbänke vor dem Hafen von Numea liegen, bereits zuvor verschiedene Stangengerüste bemerkt, deren Bestimmung man nicht zu deuten wußte. Es waren die von den Matrosen der Floriba dort errichteten Vorkehrungen zum Tragen der Sonnen, Räder Arabesken und anderer Feuerwerkskörper.

Das kleine Eiland lag etwas seitwärts dem Meere zu, etwa in der Linie zwischen dem Schiffe und der Insel Nou, und Niemandem konnte es anders denn natürlich erscheinen als Mr. Gardiner, der sich selbst als den Pyrotechniker verkündet hatte, welcher das effektvolle Schauspiel leiten werde, sich für kurze Zeit von seinen schon im Voraus Beifall rufenden Gästen empfahl, um sich an den nicht fernen Ort seiner neuen Thätigkeit zu begeben, die letzten Arrangements zu treffen und dann mit eigener Hand den zündenden Funken an seine Effektstücke zu legen. Er stieg die Schiffstreppe hinab, eine leichte, kleine Jolle, die schon seiner harrte, nahm ihn auf, und im nächsten Augenblick sah man das Fahrzeug, von zwei Ruderern getrieben, in dem Lichtkreis, welchen die Yacht in ihrer nächsten Nähe verbreitete, an der Schiffswand entlang in die Dunkelheit jenseits desselben hinausgleiten.

Gardiner war auf der Steuerbordseite des Schiffes hinabgestiegen, welche dem kleinen Eilande abgewendet lag. Um seinen Kurs dorthin zu nehmen, mußte das Boot um das Vorderschiff der Yacht biegen. Dort befand sich Niemand von den Gästen, da das Vorderdeck nicht zu den Festräumen gehörte, sondern zum Aufenthalt für die wachthabende Mannschaft bestimmt war. Niemand von der Gesellschaft konnte daher bemerken, wie bei dem Umbiegen der Jolle um die Spitze des Schiffes einer der beiden rudernden Matrosen seinen Riemen niederlegte, ein vom Bugspriet herabhängendes Tau ergriff und daran gewandt, lautlos zu dem Schiff empor, wieder an Bord klomm. Als einige Augenblicke später das Boot den nachschauenden Gästen wieder in Sicht kam, vermochte Niemand von diesen, welche aus der Helle in das Dunkel hinausschauten, zu unterscheiden, daß die Jolle, die sich bereits außerhalb des Lichtkreises befand, jetzt außer Gardiner nicht mehr zwei, sondern nur einen Mann enthielt, welcher beide Ruder führte.

Seiner Amerikaner war Mr. Hanley-Gardiner sicher. Sie wären mit ihm durch Feuer und Wasser gegangen und hätten keinen Augenblick angestanden, mit bewaffneter Hand die Insel zu erstürmen, wenn er es verlangt.

„Sind meine Befehle ausgeführt, William?" fragte er den Mann im Vordertheil.

„Alles in Ordnung, Sir."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Reden des Abgeordneten Marbe

bei Gelegenheit der Berathung des Gesetzentwurfes über Gewerbekammern am 16. und 17. Mai.

I.

Ich muß mich in der heutigen Sitzung darüber aussprechen, wie ich mich, und wohl auch ein Theil meiner Freunde, zu der vorliegenden Gesetzesvorlage stellen werde, da es mir in der Kommissionssitzung nicht möglich war, mich auszusprechen. Ich habe gegen die Gesetzesvorlage manche schwerwiegende Bedenken. Ich glaube jedoch, daß es in der That doch geboten ist, den Versuch zu machen, ob es nicht auf der Grundlage dieses Gesetzes und vielleicht einer künftigen Verbesserung desselben möglich ist, der so nothwendigen Organisation unseres Handwerks doch einigermaßen näher zu treten. Meine Herren! Ich halte die Organisation, wie sie durch das Gesetz vorgeschlagen wird, nicht für die richtige und hätte nur gewünscht, daß die Großh. Regierung und die verbündeten Regierungen schon längst daran gegangen wären, die verbessernde Hand an die deutsche Reichsgewerbeordnung zu legen, um eine Regelung des Handwerks durch die sogenannten „Zwangsinnungen" in die Hand zu nehmen. Diesen Ausdruck gebraucht man immer nur, um ein gewisses Gruseln zu erregen. — Wir haben seit 30 Jahren die Gewerbefreiheit. Ich will ja nicht verkennen, daß es vielleicht nöthig war, die alten Schranken, die bis zum Jahre 1862 in dieser Hinsicht bestanden und die damit verbundenen veralteten Verhältnisse aufzuheben und radikal zu verfahren. Wir haben aber doch durch die Gesetzgebung vom Jahre 1862 einen Schritt gethan, der etwas zu weit gegangen ist, man hat sich vielleicht nicht vorgestellt, daß die Dinge sich so entwickeln werden, wie sie sich entwickelt haben, man hat geglaubt, es würden die Gewerbsleute selbst dazu kommen, Vereine zu bilden, um die Interessen des Gewerbes zu fördern und zu heben, sie würden dazu kommen, trotz der Gewerbefreiheit ihre Lehrlinge heranzuziehen und ihre Gesellen weiter auszubilden. Das ist aber nicht eingetreten, im Gegentheil, nachdem die alte Zunftverfassung gefallen ist, ist in dieser Hinsicht eine Schrankenlosigkeit eingetreten, jeder hat nur an das eigene Interesse gedacht und der Sinn für die Gesammtheit und Zusammengehörigkeit ist gänzlich verschwunden. Als wir nach einem Jahrzehnt im Jahre 1871 die deutsche Gewerbeordnung bekamen, da waren in unserem Lande sämmtliche Innungen und Zünfte längst aufgehoben und das Gedächtniß daran war bei vielen Personen verschwunden. Die deutsche Gewerbeordnung ist in dieser Hinsicht nicht so radikal verfahren, sie enthielt eine Bestimmung darüber, inwieweit die alten Innungen umgewandelt werden sollen, und darüber, wie neue Innungen in's Leben treten können. Weil uns bestanden die alten Innungen nicht mehr, und neue Innungen zu bilden, war in jener Zeit nicht mehr gut möglich. Man hat zwar da und dort, namentlich in Freiburg, einen schüchternen Versuch gemacht, es ist wenigstens Einiges gelungen und manches Gute damit gewirkt; namentlich wenn von Seiten der Behörden mehr Sinn, Verständniß und Wohlwollen kommen sollte, hoffen sie noch besser zu prosperiren. Im Allgemeinen hat man im Land von diesen Bestrebungen wenig erfahren, und doch hat, wie sich in dem vorliegenden Gesetzentwurf zeigt, das Bedürfniß immer mächtiger und immer dringender sich herausgestellt, daß die Handwerke sich entsprechend organisiren. Wenn heute ein Stand oder ein Beruf keine Organisation hat, so kann er sich nicht geltend machen. Es können die einzelnen, ja die dringendsten Beschwerden sobald nicht in die Oeffentlichkeit, nicht an die Behörden kommen, wenn sie nicht von Organisationen ausgehen. — Jetzt kommt man dazu und will die verschiedenen Gewerbe in den Gewerbekammern vereinigen. Die richtige Organisation des Gewerbes ist es unter keinen Umständen, denn die Bäcker und Metzger und Schneider und Bierbrauer mit einander zusammen zu schmeißen in einer solchen bureaukratischen und unnatürlichen Weise, das kann ich nicht richtig finden; es wäre vielmehr richtig, wenn man die verwandten Berufsklassen zusammenfügen würde, wenn man die Innungsbestrebungen entsprechend unterstützen würde mit Liebe und Verständniß. Ich habe gegen den Versuch dieser Bildung nichts, ich wünsche und hoffe, daß dieser Versuch dazu dienen wird, daß die verschiedenen Gewerbeinteressen, wenn sie einmal zusammengeschweißt sind, dahin kommen werden, die Lage ihres Handwerks zu untersuchen und zu fragen, ob sie nicht dahin gehen sollten, ihren Verband besser zu organisiren. Dazu kann die Gewerbekammer beitragen, mehr Sinn und Interesse für die Bedürfnisse der eigenen Lage hervorzurufen. — Nun habe ich außer diesen Bedenken auch noch ähnliche, wie sie von dem Herrn Muser vorgetragen worden sind. Alles, was nach dem Gesetzentwurf geschehen soll, soll auf Anregung und Anordnung von oben geschehen. Die Bureaukratie in dieser Hinsicht wird in unserem Lande nachgerade immer mächtiger, man überläßt ihr alles mögliche; ich glaube, es kann ihr in dieser Hinsicht noch bange werden, wenn unsere bürgerlichen Kreise so ganz auf das angewiesen sind, was die Beamten darüber denken. Es wäre besser, wenn die Anträge von unten herauf kämen, wenn im Gesetzentwurf stände, daß in irgend einer Weise die Anregung von unten gegeben werden müsse, und zwar nicht von den bereits bestehenden Gewerbevereinen oder bereits bestehenden sonstigen Vereinen, sondern von freien Versammlungen der Gewerbeinteressenten, die sich zusammenfinden oder auch berufen werden sollen. — Dann, meine Herren, glaube ich, wird auch dasjenige, was man den Gewerbekammern einräumt, das Besteuerungsrecht, unliebsame Folgen nicht nach sich ziehen, es kann dazu führen, in den Gewerbekreisen den Gedanken zu untersuchen, ob sie für solche Pflichten, wofür sie nicht eine unmittelbare Gegenleistung sehen, überhaupt einen Aufwand machen sollen. Würde man daran gehen, den Innungen mit entsprechendem Besteuerungsrecht an die Hand zu gehen, würden sie in den Stand gesetzt werden, für die Heranbildung der Lehrlinge in den betreffenden Gewerben und für die Ausbildung der Gesellen Sorge zu tragen, so würden sie dazu kommen, den Gewerbebetrieb im Einzelnen und im Ganzen zu regeln, dann würden Verbesserungserfolge erzielt werden, so aber wird vielleicht das Geld, ob viel oder wenig, aufgewendet, ohne daß daraus ein entsprechendes und gutes Resultat erzielt wird. Es muß das erst abgewartet werden, das gebe ich zu. — Dann war mir beim Lesen des Gesetzentwurfes von vornherein ein großes Bedenken, als ich erfahren habe, daß im Großen und Ganzen im Lande, mit Ausnahme des Pfalzgauverbandes und einzelner Kreise von Pforzheim, nicht viel Verständniß und Bedürfniß sich gezeigt hat; ich habe geglaubt, es käme vielleicht daher, weil dasjenige, was die Regierung hier vorgelegt hat, doch nur wenig zur Kenntniß der unmittelbar Interessirten gelangt ist, es ist vielleicht in die Hände der Gewerbevereinsvorstände gelangt, in der Presse ist wenig bekannt geworden und deßhalb werden die Interessenten nicht viel erfahren haben und daher auch nicht viel Verständniß haben.

Meine Herren! Ich begrüße dessenungeachtet von ganzem Herzen jeden Versuch, den man macht, um unsere egoistisch individualistische Gesellschaft zu organisiren. Wenn man es mit richtigen Mitteln thut, ist es besser, aber ich denke, man hat hier einmal einen Weg vor sich und wenn er auch nicht der richtige ist, so führt er doch dazu, vielleicht den richtigen zu finden. Ich bin etwas genügsamer geworden und begrüße die Vorlage, wenn auch nicht mit ungetheiltem Beifall, ich wünsche aber, daß in dieser Hinsicht die Erfahrungen ganz andere werden möchten, als man denkt, daß man nämlich dazu kommt, den richtigen Weg zu finden. Man hat bei uns, namentlich im Süden, eine unendliche Angst und Scheu vor dem sogenannten mittelalterlichen Zunftzwang und der Herr Berichterstatter hat auch so einen Ausdruck gebraucht. Wenn die alte Zunftverfassung gefallen ist, so war es weniger wegen deren Thätigkeit auf gewerblichem Gebiet, die diese ausgeübt oder nicht ausgeübt hat, als wegen der politischen Rechte, die mit diesen Zünften im Zusammenhang standen. Diese sind gottlob gefallen und werden nie mehr kommen, aber die neue Gewerbeordnung hat mit den Innungen eine ganz andere Bedeutung verbunden und deßhalb sollten die paar Paragraphen, die auf dem Papier stehen, mit Leben erfüllt werden und die Behörden sollten mit mehr Interesse, Liebe und Verständniß den Gewerbetreibenden nahe treten. Man sollte nahe vor den Zwangsinnungen und was damit verbunden ist, so zurückschrecken, nein, man sollte sie recht behandeln, dann würde auch der Gewerbestand noch verbessert werden. — Zur Zeit sind es zwei Mühlsteine, zwischen welchen das Gewerbe in böser Weise zerrieben wird, auf der einen Seite ist es die Pfuscherei, die den guten alten Gewerbestand ruinirt, dadurch, daß man eine schrankenlose Gewerbefreiheit eingeführt hat, und auf der andern Seite das Großkapital. Das sind zwei Mühlsteine, zwischen denen der Gewerbestand entsetzlich zerrieben wird. Man sollte Sorge tragen, daß dem abgeholfen wird und wenn das möglich wäre durch den Gesetzentwurf, wie er vorliegt, so würde er recht gut sein. Sollte das nicht möglich sein und die Zeit darüber sein, wo man überhaupt dem Gewerbe noch aufhelfen kann, dann wären meines Erachtens trübe Dinge zu erwarten. Weil ich aber jedes Mittel ergreifen will, um noch einigermaßen zu helfen, so will ich für den vorliegenden Gesetzentwurf stimmen, obschon ich, wie gesagt, große Bedenken habe.

II.

Meine Herren! Ich bin in der Lage, den Ausführungen sowohl des Herrn Kollegen Hug als des Herrn Schuler entgegentreten zu müssen. Was der Herr Hug in dieser Hinsicht sagte, wenn er bezweifelt, daß es nicht nothwendig wäre, den zu schaffenden Gewerbekammern die Eigenschaft einer juristischen Person zu geben, so kann ich dies in der That nicht begreifen, ich bin im Gegentheil der Ansicht, daß die heute so individualisirende Gesellschaft, wie ich schon gestern hervorgehoben habe, unbedingt zum Zweck der Erhaltung ihrer entsprechenden Interessen es nothwendig macht, möglichst viele korporative gesunde Verbände zu schaffen. Ich halte es für eine glückliche Richtung, die von Seiten der Regierung eingehalten worden ist, daß in neuester Zeit verschiedene Anstalten, Vereine und Genossenschaften, die allen möglichen Zwecken dienen, auf leichte Weise die Möglichkeit bekommen, Korporationsrechte zu erhalten. Ich halte es in der That für geboten, wenn eine Regierung den verschiedenen Verbänden, die mit den mannigfachsten Bedürfnissen hervortreten, Korporationsrechte durch Gesetz gewähren würde, so daß es nicht einmal einer Bitte derselben bedarf. Es ist dies gerade in der Gewerbeordnung hervorgetreten. Die Innungen erhalten ja auch, wenn sie in entsprechender Weise konstituirt sind, Korporationsrechte. Ich glaube gerade dadurch, daß von vornherein einem solchen Verband das Korporationsrecht in Aussicht gestellt wird, bekommt er an und für sich die richtige Art zu existiren und zu operiren, während, wenn blos die lockere Form des Vereins und des Statuts gewählt wird, manche Bildungen vielleicht entstehen können, die recht üble Folgen haben können. Ich gebe zu, daß die Thätigkeit der Gewerbekammern, wenn sie bureaukratisch gehandhabt werden und wenn der Parteigeist in dieselben einziehen sollte, nicht zu ihrer entsprechenden Gestaltung gelangen. Ich glaube aber, daß es möglich ist, derartige Strömungen zu überwinden im Interesse des Handwerks und um den vorliegenden Nothständen entgegenzutreten. Ich glaube, daß es zweckmäßig ist, die Verbände so zu gestalten, um den beabsichtigten Zweck zu erreichen, den der Gesetzgeber will, und der in den Verhältnissen begründet ist. Wenn man aber von vornherein an die Behandlung solcher Fragen geht, in der Absicht, das gleich wieder zu verderben, was man als Zweck hinstellt, so kann nichts gutes herauskommen. Ich setze dies nicht voraus und nehme an, daß man auch mit diesem Mittel, wie mit anderen helfen will und es ist, glaube ich, meines Erachtens Pflicht, so gut als möglich einzutreten, um die Mittel zu gewähren und zu helfen, soweit es noch Zeit und noch möglich ist. — Was die Frage, die von dem Herrn Schuler angeregt worden ist, betrifft, so hat sie nicht die Berechtigung, die er glaubte seinen Ausführungen beilegen zu müssen. Mir ist der § 70 des Gewerbegerichtsgesetzes wohl bekannt, der § 70 ist bekanntlich hineingekommen, nicht von der Regierung vorgeschlagen, sondern erst, wenn ich mich recht erinnere, bei der Berathung in der Kommission; er ist von irgend einer Seite, ich glaube von der liberalen Seite, vorgeschlagen worden, in der Absicht, man möchte doch den eingerichteten Gewerbegerichten neben den Funktionen, die ihnen nach dem Gesetze zukommen, auch eine berathende, den heutigen Zeitverhältnissen entsprechende Stellung einräumen. Die Gewerbegerichte haben allerdings zunächst eine richterliche Funktion auszuüben und sind ad hoc zu diesem Zwecke bestellt worden und man hat bei der Organisation derselben sowohl die Arbeitgeber, als die Arbeitnehmer berücksichtigt und auf diese Weise geglaubt, einem begründeten Wunsch der Arbeiter entgegenzukommen. Die Bedeutung, wie sie im § 70 den Gewerbegerichten eingeräumt ist, ist nur eine Nebenbedeutung. Man hat gesagt, wenn man einmal eine solche Organisation hat, so ist es das beste, wenn sie auf Grund ihrer Erfahrungen ihre Wünsche und Bedürfnisse den Regierungsbehörden vorlegen.

Die Leute haben Umgang mit den Arbeiterkreisen, sie können die Bedürfnisse am umfangreichsten beurtheilen und diese Bedürfnisse den Behörden mittheilen. Aber daß dadurch die Errichtung von Gewerbekammern ausgeschlossen werden sollte, das war nicht beabsichtigt und liegt auch nicht im Wortlaut des § 70 des Gewerbegerichtsgesetzes. Ich habe da einen kleinen Kommentar zum Gewerbegerichtsgesetz von Rechtsanwalt Ludwig Hoffmann vor mir und da ist die Einleitung zum § 70 bezeichnend genug und ich erlaube mir, Ihnen nur einen kurzen Satz vorzulesen:

„Der 4. Abschnitt ist eine vom Reichstag kurzweg gebilligte Schöpfung der Kommission. Sein Inhalt gibt dem Gewerbegericht neben seiner richterlichen und vermittelnden Funktion noch eine berathende Aufgabe, insofern die Pflicht, Gutachten zu erstatten und das Recht, Anträge zu stellen ihm eingeräumt werden. Eine Kompetenzstreitigkeit zwischen den Gewerbegerichten und den in einzelnen Bundesstaaten — Bayern, Sachsen — bestehenden Gewerbekammern ist schon deßhalb ausgeschlossen, weil der Pflicht der Gewerbegerichte, Gutachten zu erstatten, kein Recht gegenübersteht."

Sie können also daraus entnehmen, daß schon bei der Berathung dieses Paragraphen die bereits bestehenden Gewerbekammern in Sachsen und Bayern in Berücksichtigung gezogen worden sind und daß man diesen gegenüber anerkannt hat, daß der Erweiterung der Funktionen der Gewerbegerichte in dieser Hinsicht nichts entgegensteht. — Man könnte nur die Frage aufwerfen, ob es nicht möglich und zulässig wäre, das reichsgerichtlich geschaffene Gewerbegericht mit den Gewerbekammern, namentlich hinsichtlich deren Entstehung, in organischen Zusammenhang zu setzen und in dieser Hinsicht habe ich mir einen Gedanken zurecht gelegt. An dem Gesetzentwurf habe ich, meine Herren, wie ich gestern ausführte, hauptsächlich zu tadeln, daß die Anregung zur Organisation von oben kommen soll, daß in dieser Hinsicht der Regierung zu große und zu weitgehende Rechte eingeräumt werden. Nun könnte man aber in der That das in der Weise einrichten, daß man in den Bezirken, in welchen die Gewerbegerichte bereits bestehen, auf den Antrag dieser Gewerbegerichte die Organisation der Gewerbekammern einführen würde und daß man in den Bezirken, wo noch keine Gewerbegerichte bestehen, es der Majorität der Gewerbegerichte überlassen soll. Die Regierung ist jedenfalls in einer viel günstigeren Lage, wenn an sie solche Anträge herantreten und wenn von diesen Interessenten die Anregung gegeben wird. Wenn die Regierung die Sache nur oktroirt, dann wird die Pflege der gewerblichen Interessen meines Erachtens nicht besonders günstig ausfallen. Sollte aber eine solche Anregung, sei es von dem Gewerbegericht oder von der Mehrheit der Gewerbetreibenden ausgehen, dann kann meines Erachtens nicht geleugnet werden, daß ein Bedürfniß nicht vorhanden. Also, meine Herren, dasjenige, was der Herr Abgeordnete Schuler hinsichtlich des Widerstreits zwischen reichsgesetzlichen Gewerbegerichten und der Gewerbekammern sagte, das kann ich nicht für richtig halten, sondern ich glaube, daß es möglich ist, daß jene beiden nebeneinander bestehen und ich kann deßhalb seinen Ausführungen nicht beitreten.

Was den von mir angeregten Gedanken betrifft, meine Herren, so werde ich vielleicht in der Lage sein, Ihnen zu § 3, wo er, glaube ich, hingehört, einen entsprechenden Antrag zu unterbreiten, um dann Ihre Ansicht darüber zu hören.

III.

Meine Herren! Ich muß zunächst dem Herrn Abgeordneten Kiefer auf seine an mich gerichtete Apostrophe erwidern, daß ich durchaus keine Aenderung in meinen Anschauungen von gestern auf heute vorgenommen habe, im Gegentheil, ich denke, das, was ich gestern ausgeführt habe, wird, wenn er sich dessen genau erinnert, nur bestätigen, daß ich der Ansicht bin, man soll mit allen möglichen Mitteln nach dem Handwerk zu helfen suchen, denn es ist eine bedenkliche Lage, in der dasselbe gerathen ist, und wenn in dieser Hinsicht Reichsgesetzgeber und Landesgesetzgeber zusammenwirken, kann ich das nur mit Freuden begrüßen. Freilich weiß ich, daß es nicht sowohl die Hauptsache ist, solche Organisationen zu schaffen, sondern die Hauptsache ist, daß diese Organisationen mit dem entsprechenden Geist und Sinn ausgestattet werden, und da, denke ich, werden alle, die einigermaßen einen guten Willen und Verständniß für diese Lage haben, in Zukunft mitwirken suchen.

Nun, meine Herren, was den bereits von mir angekündigten § 3 anlangt, so beruht er auf dem Gedanken, daß die Errichtung einer Gewerbekammer denn doch nur in den Bezirken unternommen werden soll, wo ein entsprechendes Bedürfniß vorliegt und wo das Bedürfniß durch die Organe, die zunächst zum Aussprechen berufen sind, ausgesprochen worden ist. Ich gebe zu, daß nicht in allen Theilen des Landes dieses Bedürfniß vorhanden oder gleichmäßig vertreten ist. Bisher haben wir nur von dem Pfalzgauverband eine Anregung von außen bekommen; in diesem Pfalzgauverband ist aber die Sache so gelagert, daß dort die Großindustriellen dazu gehören und die haben sich mit diesen Petitionen auf früheren Landtagen und auf diesem Landtag ausgesprochen. Ich denke mir nun, daß das Gesetz, wenn es zu Stande kommen sollte, dazu Anregung geben wird, daß die verschiedenen Handwerksinteressirten in den verschiedenen Bezirken zusammentreten, um zu berathen, ob sie von dieser Einrichtung der Gewerbekammern Gebrauch machen oder nicht. Wenn nachher das Bedürfniß in ihren Kreisen erkannt ist und Ausdruck gefunden hat, soll man sich an die Regierung wenden, und dann soll die Regierung die weiteren Schritte thun und die entsprechende Organisation und Ausbildung der Gewerbekammern vornehmen. Ich habe mir deßhalb erlaubt, diesem Gedanken in der Weise Ausdruck zu verleihen, daß ich Sie bitte, den Eingang des § 3 in folgender Weise zu fassen:

„Auf Antrag der Mehrheit der Gewerbetreibenden eines Amtsbezirks kann eine Gewerbekammer errichtet werden."

Dann würde der erste Theil des Satzes in § 3 wegfallen und der Satz erst beginnen mit: „die endgültige Feststellung der Bezirke" u. s. w. Mit andern Worten, es sollen die Anregungen nur von unten gegeben werden, und wenn die in einer glaubhaften Weise von der Mehrheit der Gewerbetreibenden gegeben ist, soll die endgültige Feststellung des Bezirks und die weitere Organisation der Gewerbekammern durch Verfügung der Regierung erfolgen. Ich glaube, daß man in dieser Hinsicht sowohl dem von dem Herrn Abg. Muser ausgesprochenen Gedanken entgegenkommt, und auch den Wünschen, die von der Regierungsbank ausgesprochen worden sind. Ich bitte Sie deßhalb, diesem Antrag zuzustimmen.

Badischer Landtag.

-d. **Karlsruhe,** 19. Mai.

21. öffentliche Sitzung der Ersten Kammer.

Vicepräsident Freiherr Franz v. Bodman eröffnet um 10 Uhr Vormittags die Sitzung.

Am Regierungstische befindet sich Geh. Oberfinanzrath Zittel.

Vom Finanzministerium ist die Nachricht eingegangen, daß der Antrag wegen Unterstützung der Farrenhaltung mit 100,000 M. in diesem Budget nicht mehr durchgeführt werden könne.

Vier Petitionen sind eingegangen, es wird den Kommissionen überlassen, ob solche der vorgerückten Zeit wegen noch behandelt werden können.

Geh. Rath Haas als Vorsitzender der Petitionskommission ist der Meinung, man solle die Entscheidung der Kommission überlassen, womit auch der Präsident einverstanden ist.

Der erste Gegend der Tagesordnung betrifft die Berathung des Berichts der Budgetkommission über die summarische Nachweisung über den Fortgang des Eisenbahnbaues in den Jahren 1890/91 und des hiefür bestrittenen Aufwandes.

Namens der Kommission beantragt Berichterstatter Freiherr v. Röder: Die hohe Erste Kammer wolle in Uebereinstimmung mit dem andern Hause

1. Die Kreditreste aus Etatperiode 1890/91 mit	M. 5,433,781.—
aus Etatperiode 1888/89 mit	„ 571,430.—
2. Die Etatsüberschreitung mit	„ 277,495.33
3. Die Administrationskreditreste mit	„ 277,828.—
und somit zum Uebertrag in das nächste Budget einen Gesammt-Ausgabekredit von	„ 6,283,039.—
einen Gesammteinnahmekredit von	„ 1,314,063.—
also einen Ausgabekreditrest genehmigen von	M. 4,968,976.—

Geh. Oberfinanzrath Zittel erklärt, die Ueberschreitungen für Eisenbahnwaggons seien entstanden, weil zu gleicher Zeit viele Staaten ihr Material vermehrten und die Waggons 3. Klasse eine Verbesserung erhielten. Allerdings habe die Direktion einen formalen Fehler begangen, weil sie keinen Antrag an das Finanzministerium gestellt. Der Hofwagen wurde noch nicht gebaut, weil der Plan noch nicht genehmigt ist.

Der Kommissionsantrag wird genehmigt.

Hierauf folgt die Berathung des Berichts der Budgetkommission über das Budget der Eisenbahnverwaltung für 1892/93.

Namens der Kommission beantragt Berichterstatter Kommissionsrath Sander, das Budget der Eisenbahnbauverwaltung für die Jahre 1892 und 1893 in Ausgabe mit 11,347,800 M., in Einnahme mit 140,800 M. in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der Zweiten Kammer zu genehmigen.

Graf v. Hennin frägt, wie es mit dem Bau der Sekundärbahn am Kaiserstuhle stehe, worauf der Regierungsvertreter erwidert, die Pläne seien bereits zur Genehmigung von den Unternehmern eingereicht und es sei Hoffnung vorhanden, daß die Bahn bald gebaut wird.

Präsident Dr. Wielandt schließt sich dem Wunsche um baldige Herstellung an.

Berichterstatter Kommerzienrath Sander kritisirt die Zustände auf der Station Appenweier, solche könnten nicht bleiben und er dankt der Regierung, daß sie jetzt Abhülfe schaffen will. Der Umbau des Bahnhofs Kehl würde auch viel mehr kosten, als der von Appenweier. Allerdings würde der Bau einer Bahn von Offenburg direkt nach Kehl die Station Appenweier entlasten, allein deßhalb werde man doch keine Bahn und dazu eine Konkurrenzbahn bauen. Allerdings sei es schwer, einen Bahnhof während des Betriebs umzubauen und darum sei es schwer, die Kosten hierfür festzustellen, er beantragt Annahme der Vorlage. Vielleicht werde die strategische Bahn nach Hagenau die Station Appenweier etwas entlasten, das werde sich aber noch in dieser Budgetsession zeigen und die Regierung werde gewiß darnach handeln.

Geh. Oberfinanzrath Zittel ist mit diesen Ausführungen vollständig einverstanden und bemerkt, der Umbau solle nicht nur im Interesse des Betriebs, sondern auch im strategischen Interesse erfolgen. Es sei auch günstiger, wenn man den Rangirdienst hier konzentrire, statt ihn auf mehrere Bahnhöfe zu vertheilen. Bei Ausführung des vorliegenden einheitlichen Planes ist auch die weitere Rate nothwendig. Allerdings steht in Aussicht, daß Appenweier durch die projektirte Bahn entlastet wird, dann wird die Regierung auch prüfen, ob sämmtliche Geleise gelegt werden sollen.

Berichterstatter Kommerzienrath Sander ist der Ansicht, daß die Regierung nur das Nothwendigste mit dem Bau der Seitenlinie von Staberingen nach Ludwigshafen thun will, er meine aber, man solle lieber gleich ganze Arbeit machen und auch das Stück Ludwigshafen-Ueberlingen bauen. Er stellt Namens der Kommission den Antrag, mit der Zweiten Kammer den Wunsch zu Protokoll zu geben, es solle die Bahn von Ludwigshafen nach Ueberlingen und gleichzeitig das Stück Espasingen-Stockach als Staatsbahn gebaut werden. Damit erwachse der Seegegend ein bedeutender Vortheil, die Gegend verdiene es, dem allgemeinen Verkehr angeschlossen zu werden. Was die Bodenseegürtelbahn betrifft, so werde es sich später zeigen, wie die andern Staaten gesonnen sind.

Geh. Rath Haas erklärt, wegen dieser Bahn seien etwa ein halbes Dutzend Linien in Vorschlag gebracht worden, welche er einzeln anführt und erläutert. Die Linie Ludwigshafen-Staberingen sei allerdings nur ein Anfang einer Verbindung mit Ueberlingen, ferner sei es im Interesse des Verkehres auch wünschenswerth, daß das Stück Espasingen-Stockach als Staatsbahn gebaut werde. Was weiter noch geschehen solle, sei eine Frage der Zeit, er stimmt den Kommissionsanträgen zu.

Bei der Abstimmung wird die Vorlage nach den Beschlüssen der Kommission in Uebereinstimmung mit der Zweiten Kammer genehmigt und sämmtliche Eisenbahn-Petitionen in diesen Betreffen für erledigt erklärt.

Es folgt die Berathung des Berichts der Eisenbahnkommission über die Bitten der Gemeinden Offenburg, Kehl und Willstätt, den Bau einer direkten Eisenbahn von Offenburg nach Kehl betreffend.

Berichterstatter Graf v. Hennin beantragt Namens der Kommission, es solle bei Herstellung der strategischen Bahn nicht die ganze Summe für die Station Appenweier verwendet, sondern für den Rest eine Kurve von Offenburg nach Kork hergestellt werden, welche daselbst in die Hauptbahn einmündet. Wenn man aber jetzt dem Wunsch nicht befriedige, solle man wegen des steigenden Verkehrs die Sache im Auge behalten, es handle sich auch darum, wie die Reichseisenbahnverwaltung sich dazu stellen wird. Der Antrag geht dahin, die Petitionen der Regierung zur Kenntnißnahme zu überweisen.

Geh. Oberfinanzrath Zittel erwidert, die Kosten für eine solche Bahn würden verhältnißmäßig hoch im Hinblick auf die Vortheile, wegen einer Kurve wären diese nicht festgestellt. Die Betriebskosten zwischen Appenweier-Kehl betragen jährlich 300,000 M., die Linie Offenburg-Kehl würde nicht viel weniger kosten und diesen Kosten würde nur eine Minimaleinnahme gegenüberstehen. Die Ersparung beim Appenweierer Bahnhof würde wohl nur eine geringe Summe sein, er glaubt auch nicht, daß die Reichsbahnverwaltung direkte Züge von Straßburg nach Kehl abgehen läßt, weil sie darin nicht das geringste Interesse hat, es wäre damit auch nichts gewonnen, weil die Kosten doch unserer Verwaltung blieben.

Der Kommissionsantrag wurde hierauf angenommen.

Den Schluß bildet die Berathung des Berichts der Petitionskommission über die Bitte des Gemeinderaths Schiltach, die gutthatsweise Entschädigung der durch die Gant des früheren Eisenbahn-Unternehmers Rößger in Schiltach Geschädigten betreffend.

Wie Berichterstatter Freiherr v. Rüdt mittheilt, hat jener Unternehmer bei Erbauung der Schwarzwaldbahn ein Loos durch Unterbietung von 26 Prozent übernommen, die Arbeit war aber schwieriger. Rößger kam in Gant und die Geschäftsleute in Schiltach allein verloren dabei etwa 19,000 Mark. Früher waren schon Petitionen in diesem Betreff eingegangen, über welche zur Tagesordnung übergegangen wurde und auch jetzt stellt die Kommission den gleichen Antrag, welcher ohne Debatte angenommen wird.

Nach Kommissionswahlen für die Kirchensteuer und die Gewerbekammern wird die Sitzung geschlossen und die nächste auf morgen Vormittag 10 Uhr anberaumt. Tagesordnung: Ergänzung der Gehaltsordnung, Anforderungen für Dienstwohnungen und Budgetnachträge.

-4. **Karlsruhe,** 20. Mai.

22. öffentliche Sitzung der Ersten Kammer.

Vicepräsident Freiherr Franz v. Bodman eröffnet um 10 Uhr Vormittags die Sitzung.

Am Regierungstische: Staatsrath Eisenlohr und Ministerialdirektor Seubert.

Auf der Tagesordnung stehen folgende Gegenstände:

1. Berathung der Berichte der Budgetkommission über:

a) den Gesetzentwurf wegen Ergänzung der Gehaltsordnung. Berichterstatter Geh. Hofrath Dr. Engler lobt besonders die Thätigkeit des Vorstandes der Vereinigten Sammlungen und Konservators und empfiehlt Namens der Kommission die Annahme der Vorlage in Fassung der Zweiten Kammer.

Freiherr Ernst August v. Göler bedauert, daß durch die Zweite Kammer die Gehaltsordnung Gesetz geworden, wodurch eine solche Schwerfälligkeit entstanden, daß der Vortheil nicht in Betracht kommt. Die Regierung solle bei Revision des Beamtengesetzes erwägen, ob der Gehaltstarif nicht als Beilage behandelt oder sonst eine Aenderung erfolgen kann.

Ministerialdirektor Seubert erwidert, das andere hohe Haus habe die Gesetzesform gewählt, die Regierung habe Erleichterungs-Vorschläge gemacht und bereits darnach gehandelt, die Zweite Kammer sei aber nicht darauf eingegangen, jetzt geschehe es aber in Gesetzesform nur noch bei Schaffung neuer Stellen. Bei dieser Vorlage habe aber jenes Haus ausdrücklich eine Gesetzesvorlage verlangt und in der Budgetkommission die Berathung bis zu deren Vorlage ausgesetzt.

Bei der Abstimmung wird die Vorlage genehmigt.

b) Die Anforderungen von Dienstwohnungen. Die Kommission beantragt Annahme nach den Beschlüssen des andern Hauses, was ohne Debatte angenommen wird.

2. Berathung der Berichte der gleichen Kommission zum Budget für 1892 und 1893 und zwar:

a) Des Großh. Ministeriums der Finanzen, Ausgabe-Titel 9 und Nachtrag zu Ausgabe-Titel 8. Nach kurzer Empfehlung vom Berichterstatter Geh. Kommerzienrath Diffené wird die Vorlage in Fassung der Zweiten Kammer angenommen.

b) Des Großh. Staatsministeriums des Innern über den Nachtrag zu Titel 2, § 3 der Ausgabe. Wird ebenfalls auf Antrag des Berichterstatters Frhr. v. Roder debattelos genehmigt.

c) Des Großh. Ministeriums des Innern über den Nachtrag zu verschiedenen Titeln des Budgets. Berichterstatter Freiherr v. Rackwitz beantragt, im ordentlichen Etat 27,510 M. und im außerordentlichen Etat 239,074 M. zu genehmigen und bei Titel 16 B. § 9 11,000 M. abzusetzen.

Freiherr v. Hornstein dankt für die nachträglich eingesetzte Summe von 104,000 M. zur Hebung des Rebbaues und wünscht, die Frage der Rebschulen solle in die Hände des Hofraths Neßler gelegt werden, ebenso die Versuchsanstalten, weil er durch seine Popularität leichter Neuerungen einführen könne.

Geh. Hofrath Dr. Engler kann dem nicht unbedingt zustimmen, in den letzten Jahren habe derart eine Specialisirung stattgefunden und wenn Herr Neßler auch bei der landwirthschaftlich-chemischen Anstalt geeignet sei, werde er es aber bei der landwirthschaftlich-botanischen Anstalt weniger sein. Man könne ja die Anstalten verbinden, aber es solle der Vorstand der botanischen Anstalt erhalten bleiben.

Freiherr Ferdinand v. Bodman erwidert, ein Widerspruch bestehe eigentlich zwischen den beiden Anschauungen nicht, es handle sich nur darum, daß die einheitliche Leitung in die Hand des Herrn Professors Neßler gelegt wird und nach dieser Richtung unterstütze er die Ausführungen des Freiherrn v. Hornstein. Eine einheitliche Leitung müsse vorhanden sein, damit sich nicht Einer auf den Andern berufe.

Staatsrath Eisenlohr bemerkt, er halte eine Verbindung der beiden Anstalten für wünschenswerth, könne aber heute nicht mittheilen, wie es geschehen solle.

Geheimer Hofrath Dr. Engler hat in diesem Sinne nichts einzuwenden, doch müßte die Selbstständigkeit beider Anstalten gewahrt bleiben.

Freiherr v. Hornstein ist mit den Ausführungen des Freiherrn v. Bodman einverstanden, er will eine Verbindung nur nach der praktischen Seite und Friktionen ausgeschlossen wissen, welche nur schädlicher wirken.

Der Kommissionsantrag wird darauf genehmigt.

4. Des großh. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts, Titel 8 (Kultus), Titel 9 (Unterrichtswesen) und Titel 10 (Wissenschaft und Künste) der Ausgabe; Titel 3 (Unterrichtswesen) der Einnahme, sowie über die Nachträge zu Ausgabe: Titel 3 und 4. Berichterstatter Präsident des Verwaltungsgerichtshofs Dr. Wielandt weist auf die hohen Summen hin, welche unser Staat für Unterrichtszwecke verwendet und was für das Jahr nicht weniger als 4,657,342 Mark beträgt.

Eine Generaldiskussion findet nicht statt.

Bei der Specialdiskussion über die höheren Unterrichtsanstalten vertheidigt Geheimer Hofrath Dr. Meyer die medicinischen Professoren an der Universität Heidelberg gegen die Vorwürfe des Abg. Rüdt im anderen Hause, dieselben erhalten Honorare als praktische Aerzte, nicht als Professoren. Nur die schwierigsten und verantwortungsvollen Operationen haben diese zu besorgen, er wünscht aber, daß die Praxis dieser Professoren nicht zu sehr ausgedehnt werde, darunter würde die Universität und die Lehrthätigkeit dieser Professoren beeinträchtigt. Arme Personen können sich ja unentgeltlich in die Kliniken aufnehmen lassen und er wünscht auch deren Frequenz von Seiten der Reichen im Interesse des Staates. Privatkliniken haben aber diese Professoren nicht, reiche Kranke quartiren sich bei Privatleuten ein. Redner bedauert, daß solche Sachen unter dem Schutze der Redefreiheit in parlamentarischen Körperschaften vorgebracht werden und er verliest Briefe solcher Professoren, worin sie gegen diese Beschuldigung Verwahrung einlegen und das gerade Gegentheil behaupten. Er habe sich verpflichtet gehalten, dies hier mitzutheilen. Was den Vorwurf betrifft, daß die Gebühren beim Doktor-Examen zu hoch seien und in die Taschen reicher Professoren fließen, so seien die meisten Professoren nicht reich und der größte Theil der Gebühren fließe in die Bibliothekenkasse, die Professoren erhalten für ihre Mühe nur einen kleinen Theil. Ueberhaupt sei der Doktortitel nicht mehr so nothwendig. Niemand brauche denselben zu seinem Fortkommen mehr und es werde oft von den Professoren auf den Antheil an den Promotionsgebühren verzichtet. Was die Höhe des Kollegiengeldes betrifft, so hindert dies keinen Menschen am Studium, denn die Honorarfreiheit sei groß und sie werde selbst von solchen Leuten in Anspruch genommen, welche dasselbe bezahlen könnten, in der theologischen Fakultät zu Heidelberg genießen ⅔ bis ¾ diese Freiheit. Allerdings sei der Unterschied in den Bezügen der Professoren groß, aber das hänge mit dem Berufungssystem zusammen und eine hervorragende Kraft könne man doch nur gewinnen, wenn sie nicht schlechter gestellt wird. Es wäre gut, wenn die Minimalgehalte der Professoren aufgebessert werden könnten, damit die Differenz etwas ausgeglichen werden könnte. Die gleichmäßige Besoldung der außerordentlichen Professoren könne er gleich dem akademischen Senat nicht empfehlen, in Preußen ist man wieder davon abgekommen, außer wenn ein solcher ein nicht besetztes Fach vertritt. Daß die Berufungen von Klüngeln ausgehen, sei durchaus nicht richtig, jede Berufung wird sorgsam erwogen und die Klagen über solche gehen besonders von Privatdozenten aus, welche wegen mangelhaftem Wissen nicht vorwärts kommen. Er theilt mit, wie die Berufungen erfolgen, es finden mehrere sorgfältige Prüfungen statt und der Geschäftsgang schließe ein Kliquenwesen aus. Er erklärt auch, daß die offiziellen Ferien an den Universitäten nicht sechs, sondern nur drei Monate dauern, gerade in Heidelberg seien diese beschränkt und ein früherer Schluß der Kollegien falle nicht den Professoren, sondern den Studenten zur Last, da sie vorher abzureisen pflegen. Die wissenschaftlichen Arbeiten der Professoren können aber nur in den Ferien gemacht werden, die Professoren pflegen dort nicht zu faulenzen, die Arbeit sei dort anstrengender als im Semester. Redner hofft damit die Vorwürfe im anderen Hause widerlegt zu haben, er dankt der Regierung und der Ersten Kammer für die Aufwendungen zu Gunsten der Universität Heidelberg und vertheidigt auch die Position für die „Historischen Jahrbücher". Die Räume für die Universitätsbibliothek seien aber unzureichend, besonders das Lesezimmer ungenügend, er wolle aber nicht daselbst die Auflegung politischer Zeitungen für die Studenten, aber auch die Arbeitsräume und Büchersäle reichen nicht mehr aus. Er macht Vorschläge, wie abgeholfen werden könne. In einem Bibliothekzimmer sei sogar die Decke eingefallen, ein Theil der Bibliothek mußte in andern Räumen untergebracht werden, die Bücher werden zudem fortwährend vermehrt und deßhalb solle Abhilfe geschaffen werden. Die Regierung will den östlichen Flügel des Gymnasialgebäudes dazu verwenden, es liege aber die Straße dazwischen und es müßte oben eine Verbindung hergestellt werden. Ein nördlicher Anbau an die Bibliothek wäre zweckmäßiger, Flickarbeit werde es aber auch sein und er frägt, ob ein vollständiger Neubau nicht empfehlenswerther sei. Das Personal an der Bibliothek und die Dotation der Bibliothek seien gering, er ersucht, die Zustände derselben ernstlich in Erwägung zu ziehen. Deutschlands Universitäten nehmen immer eine würdige Stellung ein, sie werden auch stets ihre Schuldigkeit thun.

Geh. Oberregierungsrath Arnsperger spricht ebenfalls sein Bedauern wegen jener Angriffe im andern Hause auf die Hochschulen aus, was peinlich gewesen, weil die Angegriffenen sich dort nicht vertheidigen konnten. Diese hatten die Heidelberger Herren empfindlich berührt, sie haben an die Regierung ihr Bedauern ausgesprochen und wenn nicht der Herr Vorredner schon Mittheilungen gemacht, würde er ein Schriftstück zur Verlesung gebracht haben. Die Regierung werde Sorge tragen, daß die Kliniken für Arm und Reich zugänglich sind, Privatkliniken existiren in Heidelberg nicht, aber in Freiburg, diese wurden nicht des Erwerbes wegen gegründet und machen auch den Aerzten keine Konkurrenz. Er bestätigt, daß bei einer Doktor-Promovation ein namhafter Theil der Gebühren der Bibliothekskasse zufließt, die Befreiung von den Kollegiengeldern sei derart groß, daß die Frage der Zweckmäßigkeit bald auftreten wird, wir haben noch eine ganze Reihe minimal besoldeter Professoren und deren Aufbesserung sei wünschenswerth, aber ökonomisch deßhalb nicht geboten, weil es trotzdem an Kräften nicht fehlte, einer Eingabe von Privatdozenten wegen Besoldung konnte nicht stattgegeben werden. Mit den Ferien habe der Herr Vorredner Recht, Maßregeln gegen die Studirenden könnten nur von den Herren Professoren erfolgen und geschehe theilweise schon in Heidelberg. Die Wünsche wegen der Bibliothek werde er seinem Herrn Chef vortragen, welche er als berechtigt anerkenne, allerdings sei das Gymnasium zur Abhilfe bestimmt, jedenfalls werde im nächsten Budget ein Posten dafür erscheinen, wenn es auch nur eine vorübergehende Maßregel sein wird. Betreffs eines Neubaues komme doch auch die Frage in Betracht, was derselbe kosten soll, das jetzige Gebäude sei zum Abbruch noch zu gut. Das Personal sei allerdings gering, aber das Budget müsse mit der größten Sparsamkeit aufgestellt werden und zudem habe die Freiburger Universität große Lücken.

Geh. Hofrath Dr. Mayer bemerkt, ein Professor rücke nicht gleich einem andern Beamten durch das Dienstalter vorwärts, eine Besserstellung erfolgt gewöhnlich nur durch eine Berufung und wer sitzen bleibt, behalte stets einen geringen Gehalt. Er will keine Zwangsmaßregeln gegen die Studenten, diese seien nicht zulässig und hätten auch keine Wirkung; auch bei den beliebtesten Professoren komme es vor, daß gegen Schluß des Semesters die Hörsäle sich leeren. Mit der in Aussicht gestellten Maßregel betreffs der Bibliothek schaffe man nur ein Provisorium, ein Neubau könnte ja stückweise erfolgen.

Freiherr v. Hornstein frägt, ob es bei uns nicht möglich wäre, daß in den Kliniken Arme unentgeltlich aufgenommen werden könnten, wie in der Augenklinik in Tübingen.

Geh. Oberregierungsrath Arnsperger erwidert, das könne heute schon geschehen, aber nur im Interesse der Wissenschaft, arme Gemeinden erhalten auch einen Nachlaß.

Betreffs der technischen Hochschule Karlsruhe wünscht Geh. Hofrath Dr. Engler statt der bestehenden Pauschhonorare die Einführung der Einzelhonorare. Die Besucher machen zum größten Theil nicht das Staatsexamen, die meisten sind Nichtbadener, es ist dies eine Ungerechtigkeit gegen solche Studenten, welche nur wenige Vorlesungen besuchen. Das Pauschhonorar war auch als Gegenleistung zu niedrig, ein zu hohes Pauschhonorar würde aber die Frequenz beeinträchtigen. Das Einzelhonorar biete Vortheile, es bedinge eine höhere Werthschätzung und bessere Frequentirung der Vorträge, dabei würden auch nicht so viele Vorlesungen belegt. Letzteres führe auch zum Unfleiß und zum Schwänzen. Die Mindestgehälter seien auch geringer, es gebe dazu keine Kollegienhonorare, wie an den Universitäten und deßhalb wäre eine Gehaltserhöhung angebracht, da die Pauschhonorare ganz in die Staatskasse fließen. Bei Einzelhonorare könnte ein Theil in eine Kasse für die Dozenten fließen, damit würde man verhüten, daß Berufungen an Universitäten Folge geleistet wird, wie auch an Hochschulen mit Einzelhonoraren, was letzteres von großem Einfluß auf das Privatdozententhum ist, weil für deren Kollegien nichts mehr zu zahlen ist. Dadurch fehle der Nachwuchs für die technischen Fächer und die tüchtigsten Männer haben keine Schüler herangezogen, was nur in den Verhältnissen liegt. Betreffs des Extraordinariums dankt er für die hohe Summe, welche für die technische Hochschule eingestellt ist. Er wünscht aber die Errichtung eines besonderen elektro-technischen Instituts und Berufung einer bewährten Kraft als Vorstand, die Errichtung einer Aula, da die jetzige viel zu klein.

Geh. Oberregierungsrath Arnsperger erwidert, die Regierung beschäftige sich bereits mit der Frage der Einzelhonorare, allerdings wünsche diese, daß die Studenten auch allgemein bildende Vorträge hören, was aber bei Abschaffung des Pauschalhonorars weniger der Fall sein werde. Dies Bedenken sei aber nicht ausschlaggebend und man müsse eben den anderen deutschen Hochschulen nachfolgen. Die Regierung werde auch versuchen, den Wünschen wegen des Einzelhonorars in der vom Vorredner geäußerten Weise gerecht zu werden. Die Wünsche wegen des elektro-technischen Instituts und der Aula seien berechtigt und sie werden möglichst berücksichtigt werden.

Damit wird die Sitzung bis 4 Uhr Nachmittags unterbrochen.

Literarisches.

In der Herder'schen Verlagsbuchhandlung ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

B. Bernhard Duhr S. J. Jesuitenfabeln. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte. Vierte Lieferung. Dieselbe enthält: 17. Die Aufhebung des Jesuitenordens, ein Beweis für seine Gemeingefährlichkeit. 18. Die Erfindung des Tyrannenmordes ist eine Erfindung der Jesuiten. 19. Königsmörder im Dienste der Jesuiten. Auch diese Lieferung schließt sich ihren Vorgängern würdig an.

Die „Wiener Mode", Heft 15 enthält Sommertoilette aus Wollstoff und geblümter Seide (färbig). Prinzeßkleid mit Watteaufalte (färbig). Muster für Kreuzstichschürze (färbig). Blousenkleid für Mädchen. Batistkleid für Mädchen. Toilette aus Seide und türkischem Wollstoff. Atlastaille. Blousentaille. Tuchumhülle. Promenadekleid. Wollkleid für kleine Mädchen. Batistkleidchen für Kinder. Frisirmantel. Wollkleid mit Miedertaille. Matrosenkleid. Wollkleid mit Fichukragen. Knabenanzug. Sackpaletot. Prinzeßkleid. Mantel. Schlafrock. Lawn-Tenniskleid für Mädchen. Tuchkleid. Schürzen. Borden. Hüte. Taschentücher. Kaffeegedeck. Unterrock. Promenadefrisur. Haarreifen. Schirm. Seidenschärpe. Schlüssel- und Bürstenständer. Gehäkelte Wiegendecke. Gestickte Wiegendecke. Tischläufer. Kreuzstichboden. Monogramme für Kreuzstich. Ein Schnittmusterbogen als Beilage rc.

Haus- und Landwirthschaftliches.

— Größere Bauten und stärkere Völker! Ein Imker schreibt: Wann wird man aufhören, viele Schwärme und baldige Schwärme für ein Glück und eine Ehre anzusehen! Jede Gründung von Kolonien theilt die Kräfte des Mutterstockes und kostet und verzehrt Geld. Starke Schwärme sind, wenn auch später fallend, den frühen Schwärmen bei Weitem vorzuziehen. Frühe Schwärme sind zumeist nichts als ein Zeichen, daß die Wohnung zu klein ist. Man baue gehörig große Waben und von diesen nehme man drei Stockwerke in den Bau, je zwölf Waben hinter einander. Das fleckt, das wird ein Volk! Wenn ein solches schwärmt, dann sind es werthvolle Schwärme von drei und vier Kilo. Die gelten auch ein Geld. Solche Völker sind im Stande, Tage, ja Stunden guter Tracht auszunützen, und das ist in manchen Jahren alles werth. Also größere Bauten und stärkere Völker, das ist die Losung der Zukunft.

— Das Tragen der Korsette ist gesundheitsschädlich. Die schädlichen Wirkungen werden zunächst durch den Druck bedingt, welchen das Korsett auf Brust- und Rückenmuskeln sowohl, wie dann weiter auf die darunter gelegenen großen Körperhöhlen, Brust- und Bauchhöhle und die in denselben gelegenen Organe ausübt. Am schlimmsten kommen hierbei die Lungen fort, welche in ihren Athmungsbewegungen nicht unerheblich beeinträchtigt werden. Neuere ärztliche Untersuchungen darüber haben ergeben, daß, wenn man die Luftmenge mißt, welche eingeathmet und wieder ausgeathmet werden kann, bei geschlossenem Korsett 20 bis 34 Prozent Luft weniger eingeathmet werden als bei offenem. Ein mittelgroßer Erwachsener athmet jede Minute 16 Mal; jede Einathmung ist im Mittel auf 500 Kubikcentimeter Luft anzuschlagen. Wir haben also in einer Stunde 60×16×500 Kubikcentimeter = 48,000 Kubikcentimeter und in zwölf Stunden 5,760,000 Kubikcentimeter. Von diesen gehen wenigstens zehn Prozent durch die Hemmung von Seiten des Korsetts verloren, also 576,000 Kubikcentimeter Luft oder der Werth von 1152 Athemzügen. Das kann schon ordentlich Kulturen machen, sowie auch die eingeengten Lungen zur Schwindsucht vorbereiten. Außerdem hat Professor Litten festgestellt, daß durch festgeschnürte Korsetts nicht nur die bekannten Schnürfurchen in der Leber und damit schwere Schädigungen derselben erzeugt werden, sondern auch Lageveränderungen der Nieren hervorgerufen werden können, welche wieder störend auf die Verdauung einwirken.

— Das beste Mittel gegen Ungeziefer im Hühnerstall ist Kalkstaub. Die Hühner werden nicht mehr von Läusen geplagt und der Gesundheitszustand der Alten wie der Jungen wird ein vortrefflicher. Der Stall wird frei von allem üblen Geruch. Die beste Weise, den Kalkstaub anzuwenden, ist folgende: Man wirft ein paar kleine Hände voll gegen die Decke und Wände, so daß eine dichte Staubwolke entsteht. Ein Theil setzt sich in alle Ritzen und Fugen des Stalles, wo er alles thierische Leben vernichtet, der Rest fällt auf den Fußboden, von wo er nach ein paar Minuten mit dem Mist zusammen in eine Ecke gefegt wird. Am nächsten Morgen thut man dasselbe. Keine andere Reinigung ist nothwendig, bis man schließlich den ganzen Haufen Dünger hinausbringt.

— Ein Unrecht ist es, gegenwärtig die Hecken zu beschneiden, bis und so lang sie grün sind. Warum? Weil dadurch viele Vogelnester vernichtet werden und das ist bekanntlich ein Unrecht. Mit dem Beschneiden warten bis zum Laubfall.

— Frage: Gehören Kröten und Frösche zu den schädlichen Thieren? Antwort: Es ist unbegreiflich, daß es immer noch Leute gibt, welche glauben, Kröten und Frösche gehören zu den schädlichen Thieren, sie fressen Getreide, auch Klee. Soviel sollte man doch in der Gegenwart annehmen können, daß solche ganz falsche Vorstellungen durch den Volksunterricht beseitigt wären. Die Kröten und Frösche gehören zu denjenigen Thieren, welche nur von Käfern, Larven, Würmern, Gartenschnecken rc., also von lauter Insekten leben und sehr nützliche Thiere sind. Schon ihr ganzer Bau läßt erkennen, daß sie nicht von Pflanzenkost leben.

Warnung.

Es treibt sich wieder ein Schwindler herum, der sich als Regelpater ausgibt und ganz besonders die Mitglieder des dritten Ordens heimsucht. Unter allerhand Vorspiegelungen sucht er Unterstützung zu erlangen. Er trägt ein dem Franziskanerhabit ähnliches Kleid. Zuletzt war er in Pforzheim. Wo er wieder auftaucht, möge man ihn der Polizei übergeben.

Die neuesten Badischen Erfinder,

mitgetheilt von dem Patent-Bureau C. Kleyr in Karlsruhe.

Patent-Anmeldungen: H. 11451. Aus Kohle hergestellter Stromabnehmer für elektrische Maschinen; Zusatz zur Anmeldung H. 11109 von Friedr. A. Haselwander in Offenburg am 18. Septbr. 1891. — H. 11642. Waschmaschine von Andreas Hoch und Adolf Fuchs, beide in Karlsruhe, am 7. Novbr. — N. 2536. Verfahren und Vorrichtung zum Verengen der Kopfweite von Hüten von Peter Nöe in Mosbach, am 31. Oktbr. 1891. — S. 6287. Apparat zur Bestimmung des Gewichtes von strömendem Dampf und der Arbeitsleistung von Dampfmaschinen von Franz Seifer in Mannheim am 17. Oktbr. 1891. — E. 3349. Spielzeug nach Art einer Pistole zum Verschießen von Karten, Bildern u. s. w. Eisenwerke Gaggenau, A.-G. in Gaggenau, am 16. Januar 1892.

Patent-Ertheilungen: Nr. 63082. Ausführungsform des unter Nr. 56889 patentirten Verdampfapparates als Kühlapparat für Bierwürze von G. Fehr in Luzern und R. Haug in Konstanz vom 24. Dezbr. 1890. — Nr. 63114. Schuhreinigungsbürste mit lose einlegbaren auswechselbaren Bürsten. Eisenwerke Gaggenau, Akt.-Ges. in Gaggenau, vom 30. Juni 1891 ab. — Nr. 63106. Schwimmvorrichtung für Pferde von J. Poherny in Baden-Baden vom 1. Febr. 1891.

Gebrauchsmuster-Eintragungen: Nr. 4067. Brochirung mit Charnier-Verschluß von Carl Fitterer, Fabrikant in Pforzheim, am 25. März 1892. — Nr. 4050. Kravattenbefestiger von F. Aufsteig in Pforzheim, Bergstraße 23, am 25. März 1892. — Nr. 4056. Exercirpatrone. Deutsche Metallpatronenfabrik in Karlsruhe, am 25. März 1892.

MENZER's Reiseflaschen mit Griechischem Wein und mit Cognac

— Reizende Geschenke zu allen Gelegenheiten. — Praktisch für Reisende, Touristen und Jäger.

Post-Kistchen mit 6 runden Reiseflaschen (Taschenformat) für Mark 6.— franco.

Bitte verlangen Sie die ausführliche Preisliste auch über deutsche und französische Weine von J. F. MENZER, Neckargemünd.

A. Machatzky, Gummiwaaren en gros, empfiehlt seine sämmtlichen Gummi-, Guttapercha- u. Asbest-Fabrikate zu alleräussersten Fabrikpreisen. Preisliste wie Muster gratis und franko. **Karlsruhe i. B.**

Specialität: Schläuche für Brauereien, Weinhandlungen, chemische Fabriken etc. etc.

28,10

Red Star Line
Rothe Stern Linie
Königl. Belg. Postdampfer von
Antwerpen
nach
New York
Philadelphia
schnelle Fahrten, gute Verpflegung, billigste Preise.
Auskunft ertheilen:
von der Becke & Marsily, Antwerpen;
Joh. Falstenberger, Karlsruhe;
Friedrich Hell, Kronenstrasse 28, Karlsruhe;
Bruno Kossmann, Karlsruhe;
Wilh. Roth, Karlsruhe.
J. Haffarth, Zähringerstrasse 40, Karlsruhe.
Robert Gogel, Karlsruhe-Mühlburg;
Emil Werner in Karlsruhe-Mühlburg;
Karl Schindler, Ettlingen. 38.18

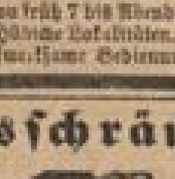
Günstige Gelegenheit.
Dunkle und mittelfarbige
Havana-Cigarren,
zu **M. 65.**— und **M. 75.**— per Mille, gut lassend, schneeweiß brennend. Probezehntel gegen Nachnahme.
Stefan Kesselheim,
Mannheim.

Ettlingen.
Einfache
und doppelbreite
Shirtings und Baumwolltuche
zu den billigsten Preisen
empfiehlt
K. Baureithel Ww.

En gros en detail.
Sein größtes Lager in
Perl-, Metall- und Blätter-Kränzen,
künstlichen Blumen u. Zimmerpflanzen aller Art, Bouquet-Manschetten von 15 Pfg. an bis 150 Mk. per Dutzend, Trauerschleifen, gewachst, Battist und Atlas, empfiehlt billigst
W. Eims Nachfolger,
Adlerstraße 7.

Brautkränze, Ballbouquets,
Phantasie- u. Schmuckfedern
empfiehlt
W. Eims Nachfolger,
Adlerstraße 7.

Bodega.
Frühstücksstube.
Kaiser-Passage 22/24.
Glasweiser Ausschank
fst. Süd-Weine.
Verkauf einzelner Flaschen.
Geöffnet von früh 7 bis Abends 11 Uhr.
10.5 Hübsche Lokalitäten.
Aufmerksame Bedienung.

Eisschränke
Eigenes Fabrikat.  Billigste Preise.
bewährtester Konstruktion,
auch mit Kühlung von oben, unter Garantie.
Louis Anselment,
Karlsruhe, Zähringerstraße 59.
Man verlange Preisliste. 20.6

Filder-Sauerkraut,
sehr schön, per Pfund 8 Pfg.,
empfiehlt
Wilh. Wiessner,
9 Marienstraße 9.

Soolbad Belle-vue b. Rheinfelden (bad. Seite),
empfiehlt sich durch seine schöne Lage mit Waldpark, schöne geräumige Zimmer, gute Küche und Keller. Douchen aller Art. Elektrisches Kabinet und el. Bäder (stärkste Soole des Kontinents). Pension M. 3½, bis M. 4.— pro Tag. — Prospekte gratis.
6.2 Der Eigenthümer: **L. M. Fass.**

Bad- und Luftkurort Kirnhalden
im badischen Schwarzwald.
900 Fuß über dem Meere. Eisenbahnstation Kenzingen.
Reizende, geschützte Lage inmitten üppiger Buchen- und Tannenwaldungen. Kräftige Bergluft, angenehme Ausflüge; schöne Gartenanlagen. Das Anwesen ist durch Neubau bedeutend vergrößert und allen Anforderungen genügend. Bade-Einrichtung entsprechend den jetzigen Heilverfahren. Mineral-, Fichtennadel-, Sool- und Salzbäder, elektrische und Dampfbäder, Douchen. Milch- und Molkenkuren. — Kur- und Speisesaal, Billard-, Musik- und Lesezimmer. Kegelbahn. Jagd und Fischerei. **Pension** 5 bis 6 Mark incl. Zimmer. Familienwohnungen billigst. — Saisondauer Mai bis Oktober. Im Mai, Juni und September ermäßigte Pensionspreise. Arzt, Post und Telegraph im Hause. Telephonverbindung mit Kenzingen. Auf Bestellung Wagen an der Bahn.
Prospekte und nähere Auskunft ertheilt **der Besitzer J. Ganss.**

Badische Roth- und Weissweine von **38 M.** } per 100 Liter
Tyroler „ „ „ 50—90 „ } ab Villingen.
1891 **Barletta** extra **M. 24** unverzollt,
Italienische **Coupage-Weine** (Verschnitt von Barletta mit deutschem Weisswein) verzollt à **M. 38** } per 100 Liter ab Konstanz
empfiehlt 12.2
Josef Strobel in **Villingen,** Baden.
Unbekannten nur gegen vorherige Einsendung des Betrags oder Nachnahme.

Badische Weine.
Gebr. Schlager, Weingroßhandlung,
Lahr i. B.
Prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.
Patentkellerei seit 1876.

Wir offeriren hierdurch, da nicht reisen lassen:

Weissweine:					
Kaiserstühler, angenehmer Tischwein	à	40,	45,	50 u.	55 Pf.,
Markgräfler, feiner Tafelwein	à	60,	70,	80 „	90 „
Ortenauer, dto. sehr kräftig	à	65,	75,	90 „	100 „
Durbacher, feurig, prickelnd und bouquetreich	à	80	90,	100 „	120 „
Rothweine:					
Kaiserstühler, mild und angenehm	à	70,	80,	90 u.	100 Pf.,
Zeller, Ersatz für feine Bordeaux	à	100,	120,	130 „	140 „
Affenthaler, desgleichen, sehr gerbstoffhaltig	à	110,	130,	140 „	160 „

Preis per Liter ohne Faß ab Lahr.
Transportgebinde leihweise von 50 bis 600 Liter Gehalt.
50.20 **Garantie für reine Traubenweine.**
NB. Große Preisliste und Anerkennungsschreiben stehen auf Verlangen zu Diensten.
Man ne me Bezug auf diese Zeitung.

Deutsch-Italiener
(gesetzlicher Verschnitt von Ia-Barletta und deutschem Naturwein)
vortrefflicher rother Tischwein,
I. Sorte à Mark 60.— } **per 100 Liter**
II. Sorte à Mark 50.— }
verzollt ab **Karlsruhe** durch
Max Homburger,
Weingroßhandlung,
Karlsruhe.
Proben gratis. Fässer leihweise.

Deutscher Normal-Akten-Heftapparat,
ministeriell zur Anschaffung empfohlen.
Empfehle tit. Behörden, Anstalten, Gerichten, Notaren, Rechtsanwälten, Gerichtsvollziehern etc. etc. meinen **Deutschen Normal-Akten-Heftapparat** auf's Beste.
Hochachtend 50.16
Andreas Hoch,
Laden: Kaiserstraße 62. Werkstätte: Akademiestraße 14.

Allerbilligste Bezugsquelle
für **Tuche, Satins, Croisé, Kammgarn-** und **Soutanstoffe** (engag. Fabrikat).
Prima-Referenzen! ● Jedes Maaß! ● Proben frei!
Tuchmanufaktur Aug. Holzherr,
21 **Rottenburg** (Württemberg).

H. Maurer, Pianolager,
Karlsruhe, Friedrichsplatz 11,
empfiehlt in **grossartiger Auswahl** und zu **äusserst billigen Preisen:**
Flügel und Pianinos
von **Bechstein, Berdux, Francke, Hagspiel, Lipp, Rosenkranz, Schiedmayer, Schwechten, Zeitter & Winkelmann etc.**
Einfache solide Pianinos, kreuzsaitig, zu 450 M.
Deutsche u. amerikanische Harmoniums.
Meine sämmtlichen Instrumente zeichnen sich durch **vollendete Schönheit des Tones, sowie höchste Solidität aus** und lade ich bei Bedarf zu deren Prüfung höflichst ein. 40.14
Umtausch gespielter Instrumente, grosse Pianoleihanstalt.
Stimmungen, eigene Reparaturwerkstätte.

Neue Plantagen-Cigarren.
Original-Grösse. Original-Grösse.
Brennt 1 Stunde. — **St. Felix-, Java- und Cuba-Tabak** (Handarbeit).
Preiswürdiges Fabrikat von vorzüglicher Qualität und feinem Aroma. Per Paquet 10 Stück 85 Pfennig. 100 Stück Mark 8.—, 500 Stück Mark 37.50. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.
Gustav Schneider, Cigarren-Versandt-Geschäft, Karlsruhe i. B.

Kronenstraße 25, **Christ. Oertel,** Filiale: Werderstraße 48,
empfiehlt zu ganz ausnahmsweise billigen Preisen im
Ausverkauf
sämmtliche **Neuheiten in Damenkleiderstoffen, Buckskins, Manufakturwaaren und Aussteuer-Artikeln.**
8.2 **Reste** jeden Maaßes weit unter Preis.

Corsetten
vorzüglichster, unübertroffener Façon, als: **Promenade-, Ball-, Haus-, Reit-, Tüll-, Bequemlichkeits-, Nähr-, Umstands-, orthopädische** und **hygienische Corsets,** patentirte **Geradehalter, Corsets** für Magen- und Leberleidende, sowie **Corsets** und **Leibchen** für Kinder jeden Alters;
Leib-Binden
bewährtester, von ärztlichen Autoritäten empfohlener Systeme, wie auch alle übrigen Specialitäten der Branche in grossartigster, von keinem andern Geschäfte gebotener Auswahl.
Anfertigung nach Maas
in jedem gewünschten Schnitt und Stoff in exaktester Ausführung.
Auswärtige Aufträge finden prompteste Ausführung und genügt die Angabe der Taillenweite über das Kleid gemessen.
Pariser Corset-Fabrik A. Lucas,
Kaiserstrasse 161, **Karlsruhe,** Eingang Ritterstrasse.
Grösstes Special- und Versandt-Geschäft der Corset-Branche.

Karl Goldmann,
Schuhmacher,
227 Kaiserstrasse 227,
KARLSRUHE
hält sich zur Anfertigung nach Maaß, auch für die empfindlichsten Füße bestens empfohlen.
Mein **Lager** von allen Sorten **Schuhen** und **Stiefeln** ist reichlichst assortirt. 4
Reparaturen schnell und billigst.

Vertretung und Lager der vereinigten Harburg-Wiener Gummiwaaren-Fabriken.
Aug. Fudickar Nachfolger,
Inhaber: Ernst Fudickar,
Karlsruhe, Herrenstraße 18,
empfiehlt zu Fabrikpreisen:
sämmtliche technische Gummi-Waaren,
wie: **Dichtungsplatten** mit Hanf- und Drahtfleck-Einlagen,
Mannlochverpackungen in Schnüren, rund und quadratisch,
Klappen, Buffer etc.,
ferner: **alle Arten von Schläuchen** mit und ohne Einlage, speciell für **Brauereien,**
Stopfbüchsen-Packungen,
Asbest in **Platten** und **Schnüren,**
Wasserstandsgläser, prima Qualität,
sodann
Transmissions-Riemen jeder Art,
3.2 **Näh- und Binderiemen.**

Nähmaschinen und Fahrräder.
Deutsches Fabrikat zu verschiedenen Preisen billigst unter Garantie zu verkaufen. Bei Baarzahlung 15 bis 20 Procent Rabatt. 15
August Leinz, Ettlingen.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. u. 5 M.; ferner: echt chinesische Ganzdaunen (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Echtes altes Kirschenwasser
empfiehlt
Franz Mayer, Kronenstraße 18.

Aechten
Linoleum-Fußboden-Glanzlack
in den bekannten 8 brillanten Farben Nr. 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27 und 28 offerirt zu billigsten Preisen
Julius Dehn,
Drogen- und Farben-Handlung,
55 Zähringerstraße 55,
Fernsprech-Anschluß Nr. 201.
NB. Anstrichbüchelchen wie Muster der fertigen Lacke gratis zu Diensten. 30.4

Sardinen, Beß-Colli,	Mk. 2.90
Rollmöpse,	Mk. 2.90
Bismarckhäringe, ohne Gräten 4 Ltr.-Dose	Mk. 3.40
2 Ltr.-Dose	Mk. 2.20
Kieler Bücklinge, Kistchen 50 Stück	Mk. 2.50
Nürnberger Ochsenmaulsalat, 10 Pfd.-Fäßchen	Mk. 5.20

versendet in frischer Waare unter Nachnahme **Fisch- und Käshandlung**
A. Rehm,
Spitalstraße 19, Karlsruhe.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Kittgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstr. 42.
H. Vogel, Direktor.